

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Baber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Weighe, Magdeburg. Geschäftsstelle: Zatochstraße 40, Fernsprecher 1607. Redaktion: Nr. Königstraße 8, Fernsprecher 363.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Anzeigenpreis: In Deutschland monatlich 170 Pf., 2 Exempl. 2,00 Mk. In der Provinz und den Auslandsländern vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Pf. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Anzeigennummern 10 Pf. — Inseratengebühr: die sechsgeleitete Zeile 15 Pf. Bek.-Zustellungssatz 576.

Nr. 30.

Magdeburg, Sonnabend den 4. Februar 1905.

16. Jahrgang.

## Der Klassenkampf im Ruhrrevier.

### Thyssen gegen Thyssen.

Was die Phantasie der Dichter in modernen Streikromanen so oft gezeichnet läßt, hat sich nun in Wirklichkeit begeben. Der Sohn steht auf und zeugt wider den Vater. August Thyssen, der Jüngere, der schon neuerlich den streikenden Ruhrbergleuten 1000 Mark mit einem sympathischen Schreiben übersandte, nimmt jetzt in der Zeitschrift „Der Roland von Berlin“ öffentlich das Wort, um gegen die Zechenmagnaten und für die Arbeiter einzutreten. August Thyssen, der Jüngere, der seine Deute ja kennen muß, bekräftigt ausdrücklich, daß die Ruhrbergleute vom Syndikat in den Streik gekehrt worden sind. Er schreibt:

Die schroffe Antwort des Vereins für bergbauliche Interessen, die den Bergarbeitern zuteil ward, hat der wohlwollenden Absicht der Zechenbesitzer entsprochen, den gänzlichen Streik so rasch wie möglich zum Ausbruch zu bringen. Wenn es allein nach dem Herrn Geheimrat Krabber gegangen wäre, hätte der Bescheid wohl noch viel abweisender geschloffen und schärfer als mit dem frommen Wunsche, daß sich die Arbeiter nicht in Not und Elend stützen sollen.

Direkt von den Zechenbesitzern können nach Thyssen des Jüngeren Ansicht die Arbeiter nichts erreichen. Die Grubenbesitzer seien guten Muts und in der Lage, sich noch volle vier Wochen lang den Streik mitanzusehen zu können. Ob Herr Thyssens Auffassung der Sachlage ganz richtig ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls hat er recht, wenn er meint, daß die letzte Entscheidung über den Erfolg der Arbeiter wesentlich von der Gesetzgebung abhängig sei. Die Zechenbesitzer lächeln sich einstweilen noch ins Häufchen und ein kleiner Unterschied gegen früher bestehe nur darin, „daß Herr Stinnes nicht mehr sein Automobil benutzt und einen Revolver zum Schutz seiner hohen Persönlichkeit bei sich trägt“. Erst das Auftreten der Regierung habe sie itzig gemacht. „In Rheinland-Westfalen entsteht ein allgemeines Schütteln des Kopfes über die arbeiterfreundliche Stimmung, die im Parlament und am grünen Tisch plötzlich die Oberhand gewonnen hat.“

Inzwischen wird man in Rheinland-Westfalen längst erkannt haben, was für eine Bewandnis es mit der plötzlich ausgebrochenen Arbeiterfreundlichkeit des grünen Tisches hat, und daß es sich um nichts anderes handelt als um ein plummes Schwindelmanöver, das mit Hilfe des preussischen Dreiklassenlandtags ins Werk gesetzt werden soll.

Thyssen, der Sohn, fährt fort:

Wer unbefangenen und objektiv jahrelang in jener Gegend gewohnt und mit klarem Auge das Leben und die Daseinsbedingungen der Bergarbeiter beobachtet und studiert hat, wird nicht umhin können, einen großen Teil ihrer Forderungen als nur zu berechtigt anzuerkennen.

Zunächst stellt sich Thyssen der Jüngere in der Frage des Nullens vollkommen auf die Seite der Arbeiter. Die Behauptung, daß der Erlös der genullten Wagen doch wieder den Arbeitern zugute komme, beruhe auf einem Trugschluß. Denn wenn die Unterstützungskassen der Arbeiter sich auf diese Weise füllten, so bräuchten die Zechenbesitzer von ihrem übrigen Gewinn nur einen kleinen Bruchteil für diese Zwecke zu verwenden. Auch in der Frage der Lohnfrage gibt Thyssen der Jüngere den Arbeitern recht. Berechtigt sei das Verlangen nach humaner Behandlung, denn „die Hoheit und Rücksichtslosigkeit so mancher Vorgesetzter sieht in dem Bergmann nur das Werkzeug... das er ausnützt und gegebenenfalls erbarungslos fortstößt“.

Thyssen, der Jüngere, resümiert:

So muß es denn offen und klar gesagt werden, daß es das Tollste an Rücksichtslosigkeit ist, durch welche die Herren Zechenbesitzer zwar ihre gewaltigen Reichtümer erworben, aber auch die uncrandlichen Verhältnisse geschaffen haben, die in jüngster Zeit zu dem Streik führten.

Wenn nun wirklich eine Berggesetznovelle das Nullen abschaffe und die Achtstundenschicht einführe — diese Ausichten stehen bekanntlich durch die beliebte Verpreßung der Bergreform herzlich schlecht —, so würden nach der Meinung Thyssens des Sohnes, Thyssen der Vater und seine Gesellen darauf mit einer Lohnreduktion antworten und ein neuer Streik wäre die Folge.

Inzwischen seien die Zechenbesitzer rüstig an der Arbeit, um auch allen Verstaatlichungsgelüsten entgegenzutreten. Es hätten Besprechungen stattgefunden, um den Ring noch enger zu schließen und eine Fusion von „Schalke“, „Gelsenkirchen“, „Rote Erde“, „Nordstern“, „Deutscher Kaiser“ und dem Wülheimer Bergwerksverein anzuwege zu bringen.

Thyssen, der Sohn, schließt:

So liegen augenblicklich die Verhältnisse. Trozig und unbeugsam bestehen die großen Gruben- und Hüttenbesitzer auf ihrem vermeintlichen Recht. Sie denken gar nicht daran, sich die Fäden abzulaufen, um die Gunst der Regierung zu erringen, und sind gewillt, den Krieg gegen zwei Fronten zu führen: **Gegen die Arbeiter und gegen die Regierung.**

So faßt Thyssen, der Sohn, die gegenwärtige Situation auf. Der Kriegsplan der Grubenherren ist gar nicht so übel. Die Arbeiter, denken sie, treibt der Hunger zur rechten Zeit wieder in die Gruben zurück. Die Gefahr eines Eingriffs der Reichsgesetzgebung ist dank der Haltung der Regierung und des Zentrums glücklich beseitigt, von der preussischen Regierung aber, der Kollegin aus dem Saarrevier, haben die Herren des Ruhrreviers nichts Ernstes zu befürchten. Das schäbige Nestchen „Sozialpolitik“, das man im preussischen Landtag unter fürchterlichen Reklametiraden vielleicht doch leisten könnte, wird durch Lohnreduktionen wettgemacht.

Die Kapitalmagnaten fühlen sich sicher, und sicher werden sie sich solange fühlen, als sie eine Ausbeuter-Regierung und keine Arbeiter-Regierung sich gegenüber wissen. Thyssen, der Sohn, hat einen vortrefflichen Kommentar gegeben zu den berühmten Worten von Karl Marx:

Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Degradation, aber auch der Empörung der stets anschwellenden vereinten und organisierten Arbeiterklasse. ... Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergeßenschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Falle. Sie wird gesprengt. **Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriert.**

Das ist die letzte notwendige Folge der kapitalistischen Entwicklung, zu aller nächst auf dem Gebiet des Bergbaues. Ist es doch buchstäblich mit Händen zu greifen, daß da kein anderer Ausweg offen steht! —

### Prompte Justiz.

Aus Dortmund schreibt uns unser —d. Korrespondent:

Mit verblüffender Schnelligkeit arbeitet die Justiz. In neun bis zehn Tagen ein Urteil, das hat man noch nicht erlebt. Selten ist ein Streik in so tadelloser Ruhe geführt worden, wie der Riesenausstand im Ruhrrevier. Wozu da der plötzliche Eifer der Justiz? Man kann doch nicht das Gefühl haben, Schrecken und Angst einjagen zu müssen; dafür sind die „Verbrechen“, über die man zu Gericht sitzt, doch zu winzig.

Jetzt haben mehrere Frauen Anklagen erhalten, weil sie Arbeitswilligen Brot und Speck entgegenhielten und dabei äußerten: „Da, wenn Ihr Hunger habt, heißt!“ Glaubt man wirklich, den Staat retten zu müssen, wenn man mit Automobilgeschwindigkeit solche „Verbrechen“ rächt, während man sonst an das Kinderwagentempo gewöhnt ist! Und wie steht es mit der Vergeltung gegenüber den Streikbrechern und „Schuldnern“? Massenhaft haben diese sich grobe Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, aber diese Staatsstützen sind anscheinend gegen Anklagen gefeit.

Dagegen genügen die Auslagen von Schulmädchen, um Anklagen gegen Streikende zustande zu bringen. Vor einigen Tagen bemerkte ein Ausländer zu seiner Frau: „Ich will den G. aufschreiben, der kommt in die Streikliste!“ — Das hatte ein fremdes, in der Wohnung anwesendes Mädchen gehört; dieses erzählte den Vorfall und mit Eilzuggeschwindigkeit ist eine Anklage fertig.

### Ein Protest der Zechenmagnaten.

Ueber nichts wüten die Zechenbesitzer mehr als über die musterhafte Ruhe und Ordnung unter den mehr als 200 000 Streikenden. Die Selbstdisziplin der Arbeiter macht die lockendsten Hoffnungen der schwarzen Scharmacher zunichte. Sie ist so groß und leuchtend, daß sie selbst vom Regierungstisch aus anerkannt werden mußte. Unlängst sah sich der lange Möller im Landtag widerwillig zu einem Lob der Tatsachen gezwungen und am Mittwoch hat im Reichstag Rosadomsky betont, daß „dieser Streik bisher mit einer Ruhe und Gesetzmäßigkeit erfolgt ist, die durchaus Anerkennung verdient“.

Zwar ist dies und noch viel mehr richtig. Aber wie darf sich der deutsche Staatssekretär des Innern herausnehmen, die Wahrheit zu sagen, wenn diese Wahrheit den Magnaten des Ruhrreviers unbequem ist! Ein solches beispielloses

Unterfangen verdient die schärfste Zurückweisung. Die Herren der Bergwerke haben daher postwendend dem Möller wie dem Rosadomsky das folgende Protest-Telegramm gleichlautend zugesandt:

Nach dem heutigen Bericht der „Sächsischen Zeitung“ über die gestrige Sitzung des Reichstags hat der Staatssekretär des Innern Sr. Excellenz Herr Graf von Rosadomsky folgendes erklärt:

„Ich kann den Arbeitern nur das Anerkennung erteilen, daß dieser Streik bisher mit einer Ruhe und Gesetzmäßigkeit erfolgt ist, die durchaus Anerkennung verdient. Ich habe es aus dem Munde des preussischen Handelsministers, daß die Behauptungen, daß Ausschreitungen gegen Arbeitswillige stattgefunden haben, entweder vollkommen aus der Luft gegriffen sind, oder ganz besonders aufgebauscht sind, und es sich um eine gewöhnliche Vorgänge handelt, wie sie beim Zusammenstoß von großen Arbeitermassen vorkommen.“

Wir protestieren gegen diese unter Berufung auf Sr. Excellenz abgegebene Erklärung unter dem Hinweis auf den vielfach völlig unzureichenden Schutz der Arbeitswilligen, insbesondere unter Hinweis auf die an mehreren Orten des Industriebezirks inwischen ergangenen gerichtlichen Urteile, durch die wegen Bedrohung Arbeitswilliger Gefängnisstrafen gegen eine Zahl von Personen verhängt worden sind.

Ueber diese Gerichtsurteile haben wir eingehend berichtet. Oben ist noch weiteres Material zu finden. Rosadomsky war zwar kurzzeitig der halb widerwärtige Vater der Zuchtanstalt. Aber die prompte Zufüg des Ruhrreviers wird ihn bei aller Eingeit nicht davon überzeugen, daß er von dem Pfad der Wahrheit abgewichen, daß die Ausschreitungen gegen Streikbrecher nicht aus der Luft gegriffen sind. Die Zechenblätter haben Hunderte von Mißhandlungen „Arbeitswilliger“ in die Welt tropet; von allen Schauermärchen bleiben sieben Streikurteile als Bodenlat übrig.

Das genügt den Zechenbesitzern zu ihrem Protest gegen die Wahrheit. Die Welt ist verblüfft über die Hartnäckigkeit, mit der die russischen Machthaber an der Legende von den „japanischen Torpedobooten“ her festhalten; die Welt ist erstaunt über die eiserne Stirn, mit der russische Offiziere vor der Untersuchungskommission in Paris die Unnenmärchen nachplärren. In den protestierenden Zechenbesitzern des Ruhrreviers hat die Welt aber ein würdiges Gegenstück erhalten. Wie Roschdjestwensky und Genossen verlangen auch sie von der Öffentlichkeit, daß sie gefälligst das als vorhanden zu betrachten hat, was sie als möglich und nützlich zu träumen für gut halten.

Die Gerölde der Gewalt und des Rechtsbruchs arbeiten eben überall mit denselben Mitteln. Im Lande der Krute wie unter dem Adler des preussischen „Rechtsstaats“. Leider sind wir bei allen Russendienstleistungen noch nicht russisch genug geworden, als daß die preussische Regierung wagen dürfte, was die zarischen Minister Herrn Roschdjestwensky zu Gefallen mit Vergnügen sich geleistet haben.

Aber vielleicht werden wir's noch.

### Rückwirkung auf Schlesien und Preußen

Die Vertrauensmännerversammlung der Bergarbeiter des Waldenburger Kohlenreviers hat Forderungen aufgestellt betreffend Lohnreduktion, Verkürzung der Arbeitszeit, sowie Anstellung von Grubenkontrolluren, die von den Arbeitern gewählt werden. Die Forderungen sind sowohl an das Oberbergamt in Breslau wie an den Verein für bergbauliche Interessen Niederschlesiens gesandt worden. Von letzterem ist bis spätestens zum 5. Februar Antwort erbeten worden. Sollte die Antwort der Grubenbesitzer nicht günstig ausfallen, so dürften die Arbeiter in den Ausstand treten.

Der belgische Streik breitet sich aus. Es werden im Borinage heute schon mehr als 15 000 Arbeiter den Zechen fern bleiben.

### Möller im Revier.

Dem Minister des Innern v. Hammerstein ist nun auch der Handelsminister Möller ins Ruhrrevier nachgefolgt. Wie bürgerliche Blätter erzählen, wurde seine Reise veranlaßt durch die in den letzten Tagen in Berlin eingetroffenen ernststen Berichte über die Lage der Kohlengruben, von denen viele bei der Fortdauer des Ausstandes zu erfahrung drohen. „Der Minister wird nachdrücklich auf beide Teile einzuwirken suchen, schon um dem unberechenbaren Schaden abzuwenden, den das Grubenwasser, das in einzelnen Gruben 1 Meter hoch steht, sowie größere Grubenbrüche verursachen. Freitag soll eine Konferenz von Vertretern des Bergbau-Vereins mit dem Minister stattfinden. Wann die Arbeitervertreter von dem Minister empfangen werden, ist noch unbestimmt.“

# Politische Uebersicht.

Magdeburg, 3. Februar 1905.

## Orki freigelassen.

Aus Petersburg kommt die lakonische Meldung, daß Maxim Gorki aus der Peter-Pauls-Festung entlassen worden ist. Welcher nicht. Von seinen Gefährten, russischen Gelehrten von europäischem Ruf, kein Wort. Sie sitzen also noch hinter Schloß und Riegel in dem Verlies des Parismus, vor dessen Mauern am Blutsonntag die Arbeiter unter den Augen der Soldateska reihenweise niederliefen.

Der deutsche Liberalismus wird sich ob der Nachricht in die schmale Brust werfen. Einige seiner Träger haben in den letzten Tagen ein „Nettet Gorki“ nach dem andern in die Welt gerufen und in Aufrufen voll des feinsten Kunstidealismus sich dem Bluthund Trepow in hüdnischem Geheul vor die schmutzigen Füße geworfen. Der freie Gorki! Dessen ihm die Kerkerthüren! Und wir werden dich preisen!

Nach mancher wahre aber weltfremde Gelehrte hat sich in ehrlichem Eifer zu dieser reklamefächtigen Geschäftigkeit und imposanten Wichtigkeit deutscher Liberaler gefügt, ohne zu ahnen, daß die „Ehre“ und „Verehrung“, die sie dem russischen Dichter zollen wollten, diesen nur kränken und zurückstoßen können.

Maxim Gorki ist ein Soldat der Revolution. Für die Befreiung seines Vaterlandes von der Autokratie hat er seine Persönlichkeit, hat Seele und Leib eingesetzt — gleich unzähligen andern. Mit ihm sitzen die besten Geister Rußlands — Schriftsteller und Gelehrte, deren Wirken für ihre Heimat ebenso segensreich, ebenso unentbehrlich ist — im Gefängnis und Tausende Ungenannte, Arbeiter und Studenten, die, von gleichem Glauben an die Zukunft der Menschheit befeuert, die Macht des Zarenthums zu brechen bestrebt waren.

Wir sehen ein großes Volk in eine tragische, sein Schicksal entscheidende Epoche eintreten, einen endlosen Zug von Märtyrern, schrecklichen Massenmord an unbewehrten Leuten, eine blutiger in den Häusern umherwühlende Rache, die wahllos die Kerker füllt — aber unsere liberalen Kulturverwalter merken nichts andres, wollen nichts andres merken als die persönliche Gefahr eines Dichters, mit dessen Größe sie ihre eigene Nichtigkeit aufputzen können. Was es für ein Land bedeutet, wenn seine geistigen Führer keinen andern Weg als den der Gewalt sehen und die besten Köpfe einem Trepow ausgeliefert sind, bedrückt ihre Seelen nicht. Das geschichtliche Trauerspiel reblogieren sie auf ein aufregendes Literaturlieben. Die russische Revolution heißt für sie: Affäre Gorki.

Nun ist die Affäre Gorki erledigt. Nun gibt es für unsere Liberalen auch keine russische Revolution mehr. Wenige Tage noch und sie, die „Schreier“ Gorkis, werden emsig am Werk sein, um im Namen der Freiheit die Kerkerthüren zu öffnen und ja zu verkleinern, um dessen Haupt sie in diesen Tagen angeblich gitterten.

## Deutschland.

\* **Berlin, 3. Februar.** Die völlige Niederknüttelung der Landarbeiter soll aufgehoben werden. Wie nämlich der „Königsb. Hart. Zig.“ von gut unterrichteter Seite aus Berlin gemeldet wird, hat die Regierung nach einer, dem Vorsitzenden der mit der Vorberatung beauftragten Kommission übermittelten Nachricht auf die Weiterberatung des Gesetzes betr. den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter, verzichtet, da sie noch weitere Ermittlungen über die Gesetzesmaterie anstellen will.

k. **München, 2. Februar.** Ueber die Revolution in Rußland sprach Genosse Bollmar am Donnerstag vormittag vor einer überfüllten Versammlung im Kiefernall des Haderbräuellers in München. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die von der sozialdemokratischen Partei einberufene Volksversammlung brandmarkt die von der Soldateska des Zarenthums gegen wehrlose Männer, Frauen und Kinder verübten Greuelthaten als ein in der Weltgeschichte beispielloses, die Menschheit schändendes Massenverbrechen. Sie begrüßt aus tiefem Herzen die Kämpfer und Märtyrer der russischen Revolution aller Stände, vor allem unsere Brüder und Genossen, die russische Sozialdemokratie, die an der Spitze des Proletariats mit beispielloser Selbstaufopferung für die Freiheit des Volkes kämpft. Wir fordern unsere Vertreter im Reichstag auf, mit allem Nachdruck dafür zu sorgen, daß die Schergen der Regierung der russischen Regierung gegenüber — an Schandtag auf der Ehre unserer Väter — ein für allemal aufhören. Die Versammlung verurteilt aufs schärfste das Fortbestehen des bairisch-russischen Auslieferungsvertrags als einer eines unzulässigen Landes unzulässigen Polizeivertrags.

Mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie und den Freiheitskampf des russischen Volkes wurde die imposante Versammlung geschlossen. — Am Freitag abend findet in München eine von allen politischen Parteien veranstaltete gemeinsame Protestversammlung gegen die Greuelthaten in Rußland statt, an der sich auch eine Reihe der hervorragendsten Künstler und Gelehrten beteiligen.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Februar 1905.

### Aus dem Stadtverordneten-Sitzungsjaal.

Sechs Punkte fanden nur auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, davon zog der Magistrat die Beschlüsse wegen des Faggingerzuges an der Eisenbahnbrücke am „Herrentag“ zurück und die guten Bürger freuten sich, daß sie sich nun recht ruhig an ihren gewohnten Samstagsmorgen zusammenfinden konnten. Aber es kam anders. Bis acht Uhr mußten sie sitzen, weil die sozialdemokratischen Stadtverordneten

die Gelegenheit benutzten, einige unerwartete Dinge aus der Praxis zu berichten und Krankenhausverwaltung vorzubringen. Eingeleitet wurde die Sitzung durch eine bemerkenswerte Debatte über den Wunsch des Vorstandes des Kaufmännischen Vereins für weibliche Angestellte um Herbeiführung des Fortbildungszwangs für weibliche Lehrlinge und Angestellte unter 18 Jahren. Die städtische Schulverwaltung erwies sich dabei wieder einmal als fortschrittlicher als die „liberale“ Stadtverordnetenmehrheit unter Leitung des Justizrats Stern. Es war wie immer, wenn es sich um sozialdemokratische Vorschläge handelt. Man lehnt sie sehr nett, man stellt ihnen sympathisch gegenüber, man lehnt sie aber schließlich doch ab, damit es nach außen nicht den Anschein erweckt, als lasse sich Magistrat und Stadtverordnetenversammlung von der Beweiskraft unserer Genossen beeinflussen.

Neuerlich erregt wurde die Versammlung, als bei Beratung der Haushaltspläne der Armenkasse und der Krankenanstalten der neu gewählte Stadtverordnete Genosse Weims eine Reihe von Beschwerden vorbrachte, die ihm in seiner Eigenschaft als Gewerkschaftssekretär zu Ohren gekommen waren, und deren Richtigkeit er attemäßig nachweisen und bekräftigen konnte. Die Herren geleiten hierbei sehr aus dem Häuschen und beendeten schnell die ihnen äußerst peinliche Diskussion durch Annahme von Anträgen auf Uebergang zur Tagesordnung. Scharfe Worte fielen über und über und es schien manchmal, als wenn die Vertreter des Bürgertums wieder ein kleines Ständchen inszenieren wollten, wie damals, als der Sanitätsrat Fischer nach dem Hausknecht rief. Die in der erhabenen Hand des Genossen Weims befindlichen Aktenstücke wirkten aber etwas ernüchternd auf die Stadtväter und schließlich sprach selbst Herr Stern gegen den Uebergang zur Tagesordnung. Weim's Herr K a s s a d, der Unentwegte, geriet mehrfach in arge Bedrängnis. Er beschwerte sich bitter, daß man gerade ihn zur Zielscheibe der sozialdemokratischen Angriffe machte, und der Sanitätsrat Fischer zeigte erneut, wie wenig soziales Verständnis ihm eigen ist.

Mit Mühe und Not war es dem Vorsitzenden möglich, nach mehrstündiger Debatte die Haushaltspläne unter Dach und Fach zu bringen. Die Beschwerden des Genossen Weims über die Zustände im Krankenhaus Sudentburg sollen unersucht werden.

Nicht ohne gelindes Grauen mögen die Stadtväter schon jetzt daran denken, welche Debatten bei der Beratung des Räumerechts entstehen werden. Auf einige Ueberraschungen können sich die Wahlrechts- und Geschäftsordnungsverschiedler dabei allerdings gefaßt machen.

Den Schluß der öffentlichen Sitzung bildete eine längere Diskussion darüber, ob und wie die Stadt resp. der Magistrat den 100jährigen Todestag Schillers zu begehen gedenkt. Wie es schien, war dem Magistrat die Rolle des Arrangeurs einer Feier, die ihm die Stadtväter förmlich aufdrängen mußten, gar nicht angenehm.

— **Freiwilliges.** Die paar Leuten, die sich hier in Magdeburg zum Freijünger rechnen, hielten am Dienstag in „Richard's Festhaus“ eine Generalversammlung ab, die sich für ein Wahlbündnis mit der nationalliberalen Partei „unter Wahrung der beiderseitigen Selbstständigkeit“ aussprach. Der Zufallsereignis in Serichow ist den Kasbach, Meinede und Konjorten gewaltig zu Kopfe gestiegen. Sie wittern wieder einmal Frühlingluft für ihren „Freijünger“. Das Bündnis mit jener Art von Nationalliberalismus, der in Magdeburg gedeiht, ist gerade der geeignete Weg, ihn zur Entfaltung zu bringen.

— **Die Schiffsahrt** ist jetzt Freitag früh in beschränktem Umlauf wieder aufgenommen. Der alte Schleppdampfer ab Hamburg ist bereits eingetroffen. Der Wasserstand ist in ständigem Steigen begriffen.

— **Vom Sturm.** Der am Donnerstagabend herrschende orkanartige Sturm hat hier in Magdeburg ebenfalls mannigfachen Schaden angerichtet. Unter anderem wurde eine große Spiegelscheibe von den nach der Himmelreichstraße zu gelegenen Schaufenstern der Firma Lublin eingedrückt. Ebenso geschah es mit einer Schaufensterecke eines Zigarenengeschäfts in der Ballstraße. Der Schaden an Gebäuden war diesmal nur ein mäßiger.

— **Neue Straßennamen.** Das Polizeipräsidium gibt bekannt, daß auf Antrag des Magistrats der Stadt Magdeburg den nachstehend bezeichneten Straßen folgende Namen beigelegt sind: 1. der Straße 23 des Wilhelmstädter Behausungsplans zwischen Gortzstraße und Olivenkleebergstraße der Name Kaiser-Friedrichstraße; 2. der Straße 24, welche von der Emdorferstraße spitzlich abzweigt, der Name Kloppestraße; 3. der Straße 25 des Behausungsplans für Alte Kapfäß, parallel der Peter-Paulstraße zwischen dieser und der Mühlbergstraße der Name Froscherstraße; 4. den neuen Straßen auf dem Großen Beder: a. der Straße parallel der Döhrstraße von der Biederstraße bis Marienstraße der Name Hubstraße; b. der auf das Ländchen zulaufenden Straße von der Döhrstraße bis zur Hubstraße der Name Ländekstraße; c. der Verlängerung der Gartenstraße bis zur Marienstraße der Name Gartenstraße; 5. der in der Einziehung begriffenen Straße der Kolonie des Rietler-Spats und Bauderrens am neuen Sudentburger Friedhof der Name Beyerhäuserstraße.

— **Wasserrohrbruch.** Infolge eines Bruchs des Wasserleitungsröhres im Hause Renhardtsleberstraße 45 wurde am Donnerstagmittag der Keller des genannten Hauses 70 Zentimeter hoch unter Wasser gesetzt. Die zur Hilfeleistung herbeigeholte Feuerwehr pumpte das Wasser mittels der Dampftrahlpumpe wieder heraus.

— **Das erste Gewitter.** Am Donnerstag morgen wurde hier und in der Umgegend ein zweimaliges Blitzen mit darauffolgendem Donner wahrgenommen. Diese abnorme Wettererscheinung wurde in einer Reihe anderer Städte Norddeutschlands ebenfalls beobachtet.

— **Städtisches Konzert.** Am Mittwoch den 2. d. M., abends 8 Uhr, wurde das nächste Konzert des städtischen Orchesters im „Füchsenhof“ unter Leitung des Kapellmeisters Joseph Krug-Kalber statt.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. Februar 1905.

Wegen jahrelängiger Straßenbahn-Transportgefahr wurden verurteilt der Knipper Ewald Beder, geboren 1878, zu 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis, und der Handelsmann Wilhelm Apel aus Breitenbach, geboren 1879, zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis.

Der Beschäuer seiner Frau Der verheiratete Arbeiter Wilhelm Dietrich zu Groß-Dürschleben, geboren 1877, hatte in der Nacht zum 4. September 1904 zwei andere Arbeiter mit einem Schwerepfeil geschlagen, weil sie sich über seine Frau bedenkten erlaubt hatten. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 5. November wegen gefährlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 2 Monate Gefängnis.

Ein Flichtbergessener Der Hilfsarbeiter Friedrich Höpfer zu Dudenstedt, geboren 1872, hatte am 7. September 1904 an dem Ueberwege bei der Bärbarke 13 die Schranke nicht geschlossen, obwohl er aus dem Anfordungsgebiete abfahren mußte, daß eine einzelne Lokomotive von Magdeburg her ankam. Ein Fahrmann passierte die Eisenbahnbrücke und wurde von der Lokomotive tödlich verletzt. Eine Frau, die aus dem Wagen gestiegen war, um sich zu retten, erlitt Verletzungen davon. Den Angeklagten trafen wegen jahrelängiger Eisenbahn-Transportgefahr in Verbindung mit jahrelängiger Körperverletzung 100 Mark Geldstrafe ev. 20 Tage Gefängnis.

Ein resultatloser Eindruck. Der demokratische Arbeiter Otto Dube zu Schortau, geboren 1867, legte am 2. Juli 1904 zu Burg in ein Wirtshaus und erbrach einen Schrank, um zu stehlen, fand aber nichts darin vor. Die Kammer erkannte wegen verlusten schweren Diebstahls auf 3 Monate Gefängnis.

## Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. Februar 1905.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Ingenieur Eggert und Felleur Diebel, Arbeiter; Kupfermeister Schmitz und Bauarbeiter Schulz, Arbeitnehmer.

Unbefugte Bohneinholung. Der Malermeister Fuchs hat dem Malergehilfen Schwelberg 0,60 Mark Lohn einbehalten, weil Schw. eine Arbeit nicht zur Zufriedenheit des F. ausgeführt hatte. Nach Berechnung eines Sachverständigen wird der Meister kostenpflichtig verurteilt, an den Kläger den Betrag zu zahlen. Dem Kläger sei nicht die Schuld an der mangelhaften Arbeit zuzurechnen, Beklagter hatte die Pflicht, die Ausführung der Arbeit zu beaufsichtigen.

Vom Kampf um Arbeit. Der Feiger Herold verlangt von der Firma Garret Smith u. Co. eine Entschädigung, weil er infolge Zurückbehaltens seiner Zeugnisse keine Arbeit erhalten konnte. Der Vertreter der Beklagten teilt mit, daß die fraglichen Zeugnisse im Kontor verloren gegangen sind. Im übrigen befreit er, daß dem Kläger dadurch ein Schaden entstanden ist. Der als Zeuge vernommene Malermeister der Firma D. Grison bekundet, entgegen der Behauptung des Klägers, daß er denselben auch ohne die fraglichen Zeugnisse eingestellt habe, doch ist Kläger entweder vom Werk als nicht arbeitsfähig befunden oder aus andern Gründen (Mangregulationsmangel in der Oranienstraße? D. V.) vom Geschäft nicht angenommen worden. Auf Grund der Zeugenaussage wird Kläger kostenpflichtig abgewiesen.

## Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. Februar 1905.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Fabrikbesitzer Hubbe und Rugholzgehändler Döberd, Arbeiter; Buchhalter Stromann und Bureauvorsteher Gansen, Arbeitnehmer.

In der Klagesache des Handlungsgehilfen Rosenthal, der die Firma Lange u. Mönzer auf Auszahlung eines Restgebalts von 58,90 Mark verklagt hatte, beschloß das Gericht Abweisung des Klägers, da dieser trotz eigenhändiger Unterzeichnung der Betriebsvorschriften, wonach er zur Leistung von Ueberstunden verpflichtet war, sich fortgesetzt weigerte, solche zu machen. Das Gericht war der Meinung, der Kläger hätte erst abwarten müssen, ob die von ihm vertraglich zugesicherte Ueberstunden auf die ihm gesetzlich zustehende Ruhezeit nicht in Anrechnung gebracht worden wären. Nur dann hätte er ein Recht gehabt, weitere Ueberstunden abzulehnen. Die Verweigerung der Ueberstunden war einer Aufgabe des Arbeitsverhältnisses gleich zu achten.

Die Verkäuferin Holzmaier verlangt von der Firma E. Hübner eine Entschädigung von 100 Mark, weil sie vom Gemann der Geschäftsinhaberin wegen eines Streites mit einer andern Verkäuferin mehrmals aufgefodert worden ist, zu gehen, und, da sie dem Verlangen nicht nachkam, zur Abentfernung hinausgeworfen wurde. Das Gericht entschied dahin, daß nach diesem Vorkommnis Klägerin keine Veranlassung hatte, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Das Gehalt müsse zunächst für einen Monat, und wenn die Klägerin im folgenden keine Beschäftigung erhält, auch für den zweiten Monat gezahlt werden.

Der Handlungsgehilfe Proskauer hatte die Firma Schlesinger hier auf Auszahlung eines Restgebalts von 69,75 Mark verklagt. Der Vertreter der Firma glaubte zur Einbehaltung der Summe deshalb berechtigt zu sein, weil Kläger schon krank zu ihm kam und deshalb im ersten Monat bereits neun Tage im Krankenhaufe zubringen mußte. Infolge des krankhaften Zustandes seien auch die Leistungen des Klägers sehr minimal gewesen. In der heutigen Verhandlung erklärte der vernommene Sachverständige, daß die Krankheit des Klägers (Gonorrhoe) nicht immer als aufsteckend betrachtet werden könne. Das Gericht war deshalb der Meinung, daß ein Grund zur sofortigen Entlassung nicht vorhanden war. Da der Vertreter auch den Nachweis der Leistungsunfähigkeit des Klägers nicht erbringen konnte, kam es schließlich zu einem Vergleich. Die beklagte Firma zahlt 100 Mark, da sie vielleicht verurteilt worden wäre, für 2 Monate Gehalt an den Kläger zu zahlen. Kläger ist hiermit zufrieden.

## Kleine Chronik.

Singerichtet.

In Hamburg wurde am Donnerstag die Engelmacherin Wieje durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg hingerichtet.

Sturm an der Ostseeküste.

Ein entsetzliches Unwetter, Nordweststurm, mit Schneegestöber und Hagelböen, herrschte im Ostseegebiet. Der Postdampferverkehr ist abgesehen von der Route Kiel-Korsör, schwer beeinträchtigt. Der Bremer Dampfer „Mannheim“ ist an der Südküste Saalands gestrandet. Der Westküsten nahm zeitweilig den Charakter eines Orkans an. Auf der Flensburger Förde war er so heftig, daß der Verkehr mitunter stockte. Es wurden Bäume entwurzelt und Strohdächern umgeworfen. In Uergensgade wurde eine Scheune umgeworfen; der Besitzer wurde unter den Trümmern begraben und erlitt schwere Verletzungen.

Raubmord.

In Weldorf wurde ein Raubmord verübt. Die Buchmacherin Christine Braun wurde mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Alles Geld und die Wertpapiere sind geraubt.

Schweres Eisenbahnunglück.

Die gefrüge Meldung von dem Zusammenstoß zwischen dem Eisenbahnzug und dem Straßenbahnwagen in Fort Worth (Texas), bei dem 15 Personen getötet sein sollten, bewahrheitet sich glücklicherweise nicht. Keine Person ist getötet, dagegen sind 20 Personen verletzt worden.

Vom Simplotunnel.

Der vollständige Durchbruch des Tunnels ist in Sicht. Die Durchbohrung der letzten 100 Meter Seiten ist in Angriff genommen. Nach den Fortschritten der letzten Tage ist der Durchschlag etwa am 20. Februar zu erwarten. Auf der Nordseite wurde bereits alles Personal entlassen.

## Letzte Nachrichten.

### Der Kampf im Ruhrrevier.

(Eigener Bericht der „Volksstimme“.)

d. Dortmund, 3. Februar, 12 Uhr 15 Min. nachm.

Verschiedene bürgerliche Blätter bewähren sich, die Aufforderung des Bundesministers Müller zu unterstützen, die dahin geht, daß die Arbeiter im Vertrauen zur Regierung die Arbeit wieder aufnehmen möchten.

Die Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ weist darauf hin, daß am wenigsten Herr Müller berechtigt ist, von den Arbeitern Vertrauen zu verlangen. Derselbe Herr Müller, der jetzt Vertrauen von den Arbeitern fordert, habe am 13. Januar 1893 im Reichstag erklärt: „Wir stehen mit den Arbeitern im Kriege und im Kriege sind alle Mittel erlaubt.“ Wie kann man von den Arbeitern Vertrauen erwarten, wenn man erst sagt, wir stehen mit den Arbeitern im Kriege und im Kriege sind alle Mittel erlaubt? Die Arbeiter müssen doch annehmen, daß die Aufforderung, den Streik einzustellen, auch nur ein Mittel sei, um im Kriege mit den Arbeitern zu siegen! Auf einer Seite bei Aplerbeck wurden heute morgen Streikende, die ruhig ihres Weges gingen, von Gendarmen überritten. Die Gendarmen ritten ihnen

## Der 22. Januar 1905.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ erhält von einem sozialdemokratischen russischen Arbeiter aus Petersburg eine chronologische Darstellung des Beginnes der russischen Revolution. Der Brief deckt die Ursache und den Zusammenhang des Geschehenen in knappen deutlichen Strichen auf. Er ist vom 25. Januar datiert und lautet:

I.

Da ich krank bin, so kann ich alles das, was während der letzten Tage geschehen ist, ausführlicher schildern. Der Streik ist in der Putilow-Fabrik am 4. d. unerwartet ausgebrochen. Vier Arbeiter waren entlassen worden.

Der „Petersburger Arbeiterklub“, der in Petersburg elf Filialen hat, nahm sich der Sache an. Geleitet wird die Sache vom Popen Gapon, von dem ich noch eingehender sprechen werde. Die Putilow-Filiale des Klubs forderte die Wiederaufnahme der entlassenen Arbeiter und die Entfernung des Meisters, dem die Schuld an der Entlassung der Arbeiter zugeschrieben wurde. Gapon, als Obmann, wollte Unterhandlungen anknüpfen. Da dies fruchtlos blieb, wurde beschlossen, zu streiken. In der Deputation, die neuerdings zum Direktor geschickt wurde, befanden sich nunmehr auch Sozialdemokraten, die den Achtstundentag und einige andere ökonomische sowie auch einige politische Forderungen, mit Ausnahme der „Konstituierenden Nationalversammlung“ aufstellten. Von Montag ab wurden in der Klubfiliale am Narwator Massenversammlungen abgehalten, mit echt Subatowischem Programm: Treue Ergebenheit dem Zaren, ökonomische Forderungen, die der Zar selbst erfüllen werde usw.

Die Sozialdemokraten, die den Versuch machten, hier aufzutreten, fanden keinen Anklang. Besonders gut stand die Sache im Newa-Nayon, wo Ihr Bekannter X. an der Arbeit war. Am Dienstag stellten vier Fabriken an der Schlüsselburger Chaussee die Arbeit ein; in der betreffenden Klubfiliale wurden Versammlungen abgehalten, bei denen der Subatow-Anhänger Z. den Vorsitz führte. Dieser wurde jedoch später ein Anhänger Gapons, das heißt er schloß sich allen Forderungen Gapons an, außerdem forderte er nunmehr mit jenen die „Konstituierende Versammlung“, die Trennung der Kirche vom Staat, ohne jedoch die Schädlichkeit des Absolutismus anzuerkennen. Am Dienstag legten also im Newa-Nayon etwa 20 000 Arbeiter die Arbeit nieder. Hier war die sozialdemokratische Organisation vortrefflich. Diese Nayonorganisation arbeitete die ganze Woche mit voller Kraft. Am Dienstag redete einer von den Unfern in einer Versammlung von Subatow-Anhängern. Anfangs wollte man ihn nicht sprechen lassen, da er scharfe Worte gebrauchte. Der Vorsitzende Z. unterbrach ihn, später aber hatte der Unfremde den Anwesenden auf seiner Seite, man wählte ihn zum Vorsitzenden. Schon am folgenden Tage oder am Donnerstag änderte Z. sein Verhalten: er ließ alle reden. Sein Leitmotiv war: alle revolutionären Parteien sind unsere Freunde, es soll nicht nur die sozialdemokratische Partei da sein, wir wollen eine allgemeine Partei haben.“ (11) Z. und X. benutzten diese Gelegenheit, um überall hervorzutreten und für die Sozialdemokratie zu agitieren. Z. redete die ganze Zeit über an vielen Orten. Am Mittwoch stellten

noch weitere zwei oder drei Fabriken die Arbeit ein. Donnerstag war ein Feiertag.

An diesem Tage wurde besonders rege agitiert. Gapon kam hin und wieder in unsern Nayon; er fuhr während dieser Zeit von einem Nayon zum andern. Durch seine ungeheure Popularität, seine sympathische Erscheinung, seine Würde und das Kreuz übte er auf die Arbeiter einen mächtigen Einfluß aus. Schon vor dem Freitag hatte er das sozialdemokratische Programm aufgestellt, die „Konstituierende Versammlung“ und die Trennung der Kirche vom Staat inbegriffen. Die gleichen Forderungen wurden von den Sozialdemokraten in einzelnen Fabriken aufgestellt, und als am Freitag alle Fabriken die Arbeit einstellten (die Sozialdemokraten gingen von einer Fabrik in die andre), da hatten sie alle dasselbe Programm, abgesehen von den rein ökonomischen und speziellen Fabrikforderungen (der Achtstundentag, Arbeitseckerten, Unfallversicherung, Krankenhäuser, bessere Behandlung, Koalitions- und Pressfreiheit und noch viele andre Forderungen, die ich vergessen habe. Sie werden Sie selbst kennen). Vom Freitag ab feierten bereits etwa 150 000 Arbeiter.

Da faßte Gapon den Plan, den er schon am Mittwoch flüchtig erwähnt hatte: eine Petition niederzuschreiben und diese dem Zaren zu überreichen. Nimmt er sie entgegen, so ist alles gut, wenn nicht, so sterben wir alle. — Im Laufe von drei Tagen war Gapon ein Revolutionär und ein Sozialdemokrat geworden. In der Petition forderte er die Trennung der Kirche vom Staat, die Einberufung einer „Konstituierenden Versammlung“, geheimes, gleiches und direktes Wahlrecht usw. Seit Freitag früh fährt er von einem Nayon in den andern und liefert überall seine Petition vor. Schon am Donnerstag läßt er den Sozialdemokraten sagen, daß er Unterhandlungen anzuknüpfen wünsche. Da der Newa-Nayon die regste Tätigkeit entfaltet, so kommt er hin. Am Freitag hat er bereits an allen Orten seine Petition vorgelesen; er hat alle aufgefordert, am Sonntag zum Zaren zu gehen, ihm die Petition zu überreichen, niemand anzugreifen, sich nicht zu betraffen und zu sterben. „Der Zar wird Euch empfangen.“ sage er, „ich bin fest davon überzeugt.“ Es blieb nur der Sonnabend übrig, um die Petition zu erklären! Viel zu wenig Zeit! Gapon wollte die Sache aber nicht aufschieben. Auch viele von uns waren der Meinung, daß Eile geboten sei. Es lag auf der Hand, daß die Petition keinen Erfolg haben werde. Um die Sache zu organisieren, hatten wir jedenfalls nicht Zeit genug. Freitag nachts saß Gapon mit der Organisation des Newa-Nayons zusammen. Alles wurde genau erwogen. Gapon sagte: „Ich habe 100 000 Arbeiter, alle werden auf den Palaisplatz marschieren und ich werde an der Spitze gehen. Läßt man mich und die Arbeiter-Deputation zum Zaren, so werden wir ihm alles auseinanderlegen und um Freiheit bitten. Wenn er jedoch Angst bekommt und uns nur betrügen will, so wollen wir ihn angesichts des ganzen Volkes schwören lassen. Als Bürgschaft werden wir den Achtstundentag fordern und den Lohn der zehnstündigen Arbeitszeit.“ — Kurz, er redete unsinniges Zeug. Er machte auf uns einen sympathischen Eindruck, zugleich den eines nicht zielbewußten, verworrenen Menschen, der sich nicht völlig klar darüber

ist, wohin er geht und was ihn erwartet. „Wenn man uns“, so sagte er, „nicht in die Stadt hineinläßt, so brechen wir das Tor durch und marschieren friedlich weiter. Sollte man in der Stadt auf uns schießen, so werden wir die Massenläden stürmen, den Telegraphen, das Telephon, die Gefängnisse.“ (Ich habe vergessen zu erwähnen, daß seine erste Forderung war: völlige Amnestie.)

Kurz, eine Revolution in Worten, ohne Organisation. Aber die Sache war bereits im Gange. Es hatte keinen Sinn, auch wäre es nicht möglich gewesen, daß die Sozialdemokraten sie aufgehalten hätten. Es blieb nur übrig die Situation soviel wie möglich auszunutzen. Die Unterredung mit Gapon dauerte lange. Es wurde beschloffen, einig und friedlich zu arbeiten. Zuerst sollte still marschiert werden, ohne Lieder, ohne Fahnen, ohne Meden, nach dem ersten Schuß jedoch sei alles erlaubt: Reden, Fahnen, Selbstverteidigung.

Gapon schlug vor, man möge noch jemand ein Priesterkleid und ein Kreuz geben, da, wie er meinte, die Soldaten sich nicht schämen würden, auf Geistliche zu schießen. Ueber Gapon kann ich gar nicht schreiben, man müßte ohne Ende schreiben. Bis zum Sonnabend also agitierten die Sozialdemokraten so rege als möglich. U. und Z. redeten, bis sie heiser wurden, sie unterhielten sich mit der Masse, sie fragten, bekamen Antwort. Es wurde erklärt, was die Partei sei, was die Sozialdemokratie wolle, die Arbeiterklasse, die Bedeutung des Absolutismus, des Krieges usw. Sie kamen unmerklich an die Masse heran, legten die Zwecklosigkeit des Krieges dar und brachten die Masse so weit, daß sie von selbst „Nieder mit dem Absolutismus!“ rief. Es wurde fortwährend gesprochen. Eine Gruppe löste die andre ab. Im Klub wurde vor einer Menge von 800 Leuten jede halbe Stunde gesprochen, auf dem Hofe waren es jedesmal 1000, 2000, 3000 Menschen. —

## Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 2. Februar 1905.

Mit einigen geschäftlichen Mitteilungen eröffnet der Vorsitzende die Sitzung.

### Eine Debatte über Fortbildungsschulen.

Als erster Punkt gelangt heute das schon wiederholt zurückgestellte Gesuch des Vorstandes des Kaufmännischen Vereins für weibliche Angestellte zu Magdeburg um Herbeiführung des Fortbildungsschulzwanges für weibliche kaufmännische Lehrlinge und Angestellte unter 18 Jahren zur Verhandlung. Der Magistrat hat dazu folgenden Antrag eingebracht: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle folgendem Beschlusse zustimmen: Der Eingabenausschuß hält das Gesuch des Kaufmännischen Vereins für weibliche Angestellte zu Magdeburg um Einführung des Fortbildungsschulzwanges für weibliche kaufmännische Angestellte für verfrüht und bittet um Ablehnung desselben. Daß die Frage noch verfrüht sei, begründet der Berichterstatter damit, daß noch nicht genügend statistisches Material vorhanden sei.

Stadtver. Brandes: Wir können uns dem Antrag nicht anschließen. Der Ueberbruch der weiblichen Bevölkerung über die männliche verlangt, daß die Frauen mehr und mehr sich nach eigenem Erwerb umsehen. Pflicht des Staats und der Kommune ist es, die Frauen darin zu unterstützen. Die Errichtung einer Fortbildungsschule ist dazu nötig. Ich empfehle Ihnen den Antrag zur Annahme, daß die Stadtverordneten-Versammlung die Notwendigkeit der Errichtung einer Fortbildungsschule für weibliche Handlungsgeschäftler anerkennt und den Magistrat ersucht, die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen.

Stadtver. Bork. Frigge: Es muß für die weiblichen Angestellten etwas geschehen, aber es müssen erst noch mehr Erfahrungen auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens gesammelt werden. Es handelt

Wenn man in einem Gefängnis eingeschlossen ist, gibt es nichts, bis zu den Schwämmen an den Wänden, was einem nicht interessant wäre. Man wird daher leicht begreifen, mit welcher Aufmerksamkeit ich die Entwicklung des Kleinen Drauz im Parnenhofe verfolgte: diese Eifersucht des Mannes auf die Raqe. Man wird auch Ungeduld begreifen, mit der ich der Lösung entgegenjah.

An einem hellen, sonnigen Tage, als die Gefangenen sich über den Hof zerstreuten, bemerkte Sasubrina in einer Ecke einen Kübel mit grüner Farbe, den die Maler, die das Dach des Gefängnisses anstrichen, hatten stehen lassen. Er ging auf den Kübel zu, blieb einen Moment sinnend vor ihm stehen, dann tauchte er den Finger in die Farbe und fuhr damit über seinen Schnurrbart; der Anblick dieses grünen Schnurrbarts in dem roten Gesicht rief eine allgemeine Heiterkeit hervor. Ein halbblüchiger Sträfling, der es Sasubrina nachmachen wollte, begann sich die Unterlippe zu färben; aber Sasubrina tauchte seine ganze Hand in den Farbtopf und fuhr dann dem andern damit über das Gesicht. Der Mann wehrte sich und schüttelte den Kopf nach allen Richtungen. Sasubrina drehte sich um ihn herum; das Publikum wollte plagen vor Lachen und ermutigte seinen Clown durch den ausgelassensten Beifall.

Nächtlich erschien die rote Raqe; sie ging langsam, hob grabmächtig einen Fuß nach dem andern und wedelte mit dem Schweif, der kergengerade in die Luft stand; offenbar hatte sie keine Furcht, unter die Füße der Menge zu kommen. Man drängte sich um Sasubrina und seinen Gegner, der gewaltig mit den Händen an dem Delfarbanstrich rieb, mit dem sein Gesicht bedeckt war.

„Brüderchen!“ rief einer. „Mischka ist da!“

„Ah, der Schelm! Mischka!“

„Das Heine rote Liebchen!“

Man fing das Miezchen, das von Hand zu Hand ging und von jedem gehätschelt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Sasubrina.

Kochsalz verboten.

Von Herrn G. H. H.

Das runde Fenster meiner Zelle ging auf den Gefängnishof hinaus. Es war sehr hoch angebracht, und wenn ich auf meinen Tisch kletterte und mich an die Wand lehnte, konnte ich alles sehen, was sich in diesem Hofe zutrug und die Lauben girren hören, die unter dem Borddach über meinem Fenster nisteten.

Von diesem erhabenen Posten aus beobachtete ich oft mit Muße die Gefängnisbewohner und ich wußte, daß der lustigste Mann unter diesen grämlichen, düsternen Leuten sich Sasubrina nannte. Er war ein kurzer, dicker Mann mit gerötetem Gesicht und hoher Stirn, unter der die immer hellen, lebhaften Augen funkelten.

Er trug die Mütze in den Nacken geschoben und von seinem rasierten Kopfe standen die Ohren in komischer Weise ab. Niemand schloß er den Krugen seines Hemdes und niemals knöpfte er seine Jacke zu und jede Bewegung seiner Muskeln ließ bei ihm eine Seele erraten, die keiner Gerechtigkeit und keiner Entmutigung fähig war.

Zimmer lachend, beweglich und geräuschvoll, war er der Höhe des Gefängnisses; unausgesetzt war ein Haufe von Genossen um ihn. Er konnte sie lachen machen, sie zerstreuen durch seine unersiegbaren Scherze, und diese herzliche Lustigkeit verschönerte ihnen ihr langweiliges, trübe Dasein. Einmal verließ er seine Zelle zur Zeit des gewöhnlichen Spaziergangs; ihm voran liefen drei Ratten, die er mit Stricken aufgepälmte hatte. Sasubrina ließ hinter ihnen in den Hof und schrie, daß er in einer dreipännigen Equipage reise. Durch sein Schreien ganz aus Stand und Band gebracht, rasten die Ratten wie besessen im Hofe herum, und die Gefangenen lachten wie Kinder beim Anblick des dicken Mannchens mit seinem komischen Gespann.

Er schien der Meinung, daß er nur dazu da sei, um andern die Zeit zu vertreiben, und er unterließ nichts, was

dazu angetan war, sie zu belustigen. Zuweilen waren seine Erfindungen grausamer Natur: Eines Tages lebte er mit irgend einer Substanz die Haare eines kleinen Gefangenen, der beinahe noch ein Kind war und, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, schlief, an die Mauer. Als der Klebstoff trocken war, weckte Sasubrina den Kleinen plötzlich auf; der Bengel sprang lebhaft in die Höhe, fiel aber sofort wieder klagend zurück, mit den abgemagerten Händen an den Kopf fahrend. Die Gefangenen lachten wie närrisch. Sasubrina war zufrieden. Ein wenig später sah ich, von meinem Fenster aus, wie er den Jungen, der eine Strähne seines Haares an der Mauer gelassen hatte, mit Schmeißelchen überhäufte.

Neben Sasubrina hatte das Gefängnis noch einen Günstling; das war eine kleine rote, fetts und sehr lebhaft Raqe, die von aller Welt verhätschelt wurde. Jedesmal, wenn die Gefangenen ihren gewöhnlichen Spaziergang im Hofe machten, fanden sie dort die Raqe und sie spielten lange mit ihr. Man ließ sie von Hand zu Hand gehen, man verfolgte sie um den ganzen Hof herum, und sie durfte ungestraft die durch diese Spiele neubelebten Gesichter zertragen.

Wenn das Miezchen auf dem Schauplatz erschien, achtete man nicht mehr auf Sasubrina, der von dieser Bevorzugung keineswegs erbaut war. Innerlich hielt sich Sasubrina für einen Artisten und wie alle Artisten war er mit einer übermäßigen Eitelkeit ausgestattet. Wenn sein Publikum sich mit der Raqe beschäftigte und ihn allein stehen ließ, zog er sich in einen Winkel des Hofes zurück, um von dort aus die Kameraden zu beobachten, die ihn für den Augenblick vergessen hatten.

Ich betrachtete ihn von meinem Fenster aus und empfand mit ihm alles, was er leiden mußte. Es schien mir unvermeidlich, daß Sasubrina die Raqe bei der ersten Gelegenheit umbringen werde, und ich empfand Mitleid mit dem Gefangenen, der sich mit so großem Eifer bemühte, die Aufmerksamkeit seiner Leidengefährten ganz allein auf sich zu lenken, weil ich weiß, daß nichts so rasch die Seele erbötet, als die Sucht, den Menschen zu gefallen.



alle Häuser, auch die des Arbeiters und Kleinrentner Wasserleitungen erhalten. Bei einem Preis von 25 Pf. für den Ausbacher ist das aber eine Ausgabe, die die Arbeiterklasse nicht tragen können. Aber auch vom kaufmännischen Standpunkt aus ist eine Veränderung der Verhältnisse notwendig. Denn die Zinsen, Steuern usw. belagern nicht in gleichem Schritt mit dem Umsatz. Deshalb liegt es den Magistrat, auf eine Verbilligung von Gas und Wasser Bedacht zu sein.

Wenn aber schon die städtischen Betriebe diese Gewinne bringen sollen, so müssen sie verwandt werden zu Werken sozialer Wohlfahrt und dürfen nicht dazu dienen, daß die Steuern der Reichen nicht erhöht zu werden brauchen. Und in bezug auf die soziale Wohlfahrt bleibt in Halberstadt noch viel zu wünschen übrig.

Weiter ist es ersichtlich, wie wenig in Halberstadt für Kunst und Volksbildung im Etat vorgezogen ist. Wenn ich von den 3000 Mark absehe, die zur Ehrung des Gedächtnis Wilhelms 1. zurückgelegt werden, so bleiben dafür nur 1287 Mark übrig. Wir haben zwar den Stadtheaterbau freudig begrüßt. Aber auch dieses wird besonders den wohlhabenden Massen zugute kommen, da die Arbeiter nicht viel für den Theaterbesuch erübrigen können. Wenn ich auch erwarte, daß durch billige Volksvorstellungen dem Arbeiter es hin und wieder ermöglicht wird, das Theater zu besuchen, so ist doch diese Art Bildung immer nur eine einseitige. Wie bei uns die Verhältnisse liegen, sehe ich eine Verbesserungsmöglichkeit nur in einer städtischen Bibliothek und Lesehalle. Ich behaupte, daß diese Frage vor Weihnachten so kurzgehand abgelehnt worden ist. Das deutsche Volk rüstet sich zur Feier von Schillers Andenken in diesem Jahre. Nach meiner Meinung könnte Halberstadt den 9. Mai d. J. nicht besser feiern, als wenn es an diesem Tage die öffentliche Lesehalle begründete.

Mit einigen Worten muß ich noch auf unsere Wohnungsverhältnisse eingehen. Meine Herren, wenn die preussische Regierung, der man doch gewiß nicht eine allzu liberale Gesinnung vorwerfen kann, sich gezwungen gesehen hat, einen Wohnungsgesetzentwurf einzubringen, so tragen nicht am wenigsten die Schuld daran die Unterlassungssünden der preussischen Städteverwaltungen in früheren Zeiten. Auch in Halberstadt gibt es noch Hunderte von Häusern, die gesundheitsgefährlich, ohne genügend Luft und Licht sind und den so geringen Anforderungen des preussischen Gesetzentwurfes nicht einmal entsprechen. Ich bitte den Magistrat, beizeiten auf einen groß angelegten Plan der Niederlegung der veralteten und gesundheitsgefährlichen Straßen Bedacht zu sein, damit die städtische Verwaltung eines Tages nicht von Gesetzes wegen dazu gezwungen wird.

Meine Herren! Es gibt viele bürgerliche Sozialreformer, die die Wohnungsreform für die notwendigste Sozialreform halten, auf der sich alle andere Reformen aufzubauen haben. Wenn wir Sozialdemokraten auch auf dem Standpunkt stehen, daß das ganze Wohnungswesen erst abgeklärt werden kann, wenn an die Stelle der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die gesellschaftliche und genossenschaftliche getreten sein wird, so verkennen wir doch nicht, daß auch schon jetzt viel zur Besserung geschehen kann und muß. Wenn der Magistrat mit Reformen dieser Art an die Stadtverordnetenversammlung treten wird, dann wird er uns stets auf seiner Seite finden.

Oberbürgermeister Dr. Dehler: Es ist nicht meine Aufgabe, hier den politischen, sondern den kommunalen Standpunkt zu vertreten. Die Gas- und Wasserpreise herabzusetzen sei unmöglich. Diese Einnahmequellen müssen der Stadt erhalten bleiben. Daß die Arbeiter einen wesentlichen Teil indirekter Steuern zahlen müssen, behaupte er sehr. Aber die Gesetzgebung gestatte es nicht, die ganzen Lasten auf andere Schultern zu legen. Die Steuern, welche die Arbeiter zahlen, stehen in gar keinem Vergleich zu den Leistungen der Stadt. Jährlich müssen große Summen für Volksschulen und Armen-Etat eingezogen und verausgabt werden. Die wohlhabenden Bürger müssen an Steuern 11 Prozent ihres Einkommens entrichten. Wir können uns mit den Gas- und Wasserpreisen keineswegs nach englischen Verhältnissen richten. Was Stadtv. Grohn über die Wohnungs- und Bildungsverhältnisse sagte, mußte auch er vollständig unterschreiben. Im Theater seien schon Vorkehrungen getroffen, damit es den Arbeitern ermöglicht sei, billige Plätze zu bekommen. Auch der Errichtung einer Lesehalle stehe er sehr sympathisch gegenüber, es wird unsere nächste Aufgabe sein, eine solche zu errichten. Die Wohnungsverhältnisse müssen auf alle Fälle verbessert werden, dies ist schon immer mein Bestreben gewesen, und es sind jetzt schon wieder polizeiliche Untersuchungen im Gange. Die Niederlegung ganzer Straßen sei eine Maßnahme, wozu es uns leider an Geld fehlt. Vielleicht verschreibt uns Herr Dr. Grohn das Rezept dazu.

Justizrat Dr. Fromme: Alle Gedanken, welche Herr Dr. Grohn hier kund tut, sind uns nicht neu. Bei Einführung der neuen Stadiverordneten hatte der Vorsitzende die Worte ausgesprochen, daß es in diesem Saale keine Parteien gäbe. Was jetzt ist auch hier noch keine Politik getrieben worden. Man ist zum erstenmal ein Abgeordneter aufgetreten als Vertreter der Sozialdemokratie. Wir sind hier die Vertreter aller Stände und haben das Wohl und Befehl jedes einzelnen zu wahren. Solche Anträge, welche sich lediglich nach der Ansicht einer Partei richten, wollen die Herren Stadiverordneten auch dementsprechend behandeln. Würde ein solches Verfahren, wie das des Herrn Dr. Grohn hier einreißt, so müßte er entschieden dagegen Einspruch einlegen.

Stadtv. Girsch tritt den Ausführungen des Stadtv. Grohn scharf entgegen. Er habe es sich angelegen sein lassen, sich des kleinen Mannes anzunehmen. Die Häuser in den Arbeitervierteln könnten nicht abgerissen werden, weil dadurch die kleinen Hausbesitzer geschädigt würden. Uebrigens wüßte er nicht, wo die Arbeiter dann bleiben sollten; die Wohnungen wären nicht vorhanden. Mit Verbilligung der Gas- und Wasserpreise könne er sich nicht befremden. Das Wasser bezahlen doch die Arbeiter nicht, sondern die Hauswirte. Wir haben auch das Herz auf dem rechten Fleck.

Stadtv. Kupsche behauptet, die Arbeiter auf der Haupt- und Buchardstraße brauchen das Wasser gar nicht zu bezahlen, weil sie es von der Straße holen können.

Stadtv. Wenzel spricht mehr zum Etat. Er wünscht, daß die Straßenreinigung bald von der Stadt übernommen würde, weil ein fürchterlicher Schmutz in den Straßen vorhanden sei. Gleichfalls tritt er für Errichtung einer Lesehalle ein.

Stadtv. Grau schließt sich den Ausführungen des Oberbürgermeisters an und erwidert dem Stadtv. Grohn, daß seine Ansicht in bezug auf Aenderung des Wahlsystems nicht hierher gehöre.

Stadtv. Stedel findet es unverständlich, daß man gegen die 3000 Mark sprechen kann, die zur Ehrung Wilhelms 1. gefordert werden. Die Ausführungen des Herrn Dr. Grohn entflammten dem Lande der Utopie.

Stadtv. Dr. Grohn: Wenn Herr Stedel behauptet, daß ich die 3000 Mark, die alljährlich zur Ehrung des Gedächtnis Wilhelms 1. zurückgelegt werden, in einen Gegenatz zur Volksbildung gebracht habe, was ihn ärgere, so begreife ich nicht, wie er zu dieser mißverständlichen Auffassung gekommen ist. Es ist mir nicht eingefallen, die „patriotischen Gefühle“ zu verletzen. Auf die Angriffe des Herrn Stadtv. Fromme erwidere ich, daß ich auch die Stadtverordnetenversammlung als eine parlamentarische Vertretung ansehe, in der die verschiedenen Anschauungen der Parteien diskutiert werden müssen. Ich halte die sozialistische Auffassung für eine Weltanschauung, von der ich nirgends absehen kann, wo ich auch immer eine Meinung zu vertreten habe. Ich muß aber gegen keine Auffassung protestieren, daß, wenn wir Sozialdemokraten an den Beratungen hier teilnehmen, es im Interesse unserer Partei und nicht im Interesse der städtischen Wohlfahrt tun. Wir vertreten ebenso gut wie irgend jemand anders die Interessen der Gesamtheit, freilich von unserer sozialdemokratischen Auffassung aus. Wir vertreten die Gesamtheit um so mehr, als wir uns in unserer Auffassung eins wissen mit der überwiegenden Mehrheit der Halberstädter Bevölkerung.

Stadtv. Grohn tritt die Versammlung wieder in die Beratung des Etats ein.

Stadtv. Hindemann berichtet weiter, wobei er häufig unterbrochen wird.

Dr. Fromme fragt an, warum die Desinfektionsanstalt so wenig benutzt werde. — Dr. Dehler erklärt, die Sache sei noch nicht genügend organisiert. Die größten Schwierigkeiten bereiten die Wohnungsdesinfektionen. — Dr. Weidling wünscht polizeiliche Bestimmungen, wonach für bestimmte Krankheiten Desinfektionen vorgenommen werden müssen. — Stadtv. Grau hält den Vorschlag für bedenklich; es könnte leicht eine polizeiliche Verächtigung daraus entstehen.

Stadtv. Dr. Grohn: Solange sich die Stadt die Desinfektion bezahlen läßt, wird die Einrichtung keinen Erfolg haben. Die armen Leute seien außerstande, die Gebühren dafür bezahlen zu können. Medner führt folgenden Fall an. Er habe neulich einen Mann, dessen Frau an schwerer Tuberkulose verstorben sei, zur Polizei geschickt, damit die Wohnung desinfiziert würde. Weil er aber das Geld nicht bezahlen konnte, sei die Desinfektion unterblieben.

Stadtv. Kupsche wünscht, daß die 900 Mark zur Gratifikation für Polizeibeamte aus dem Etat gestrichen werden, weil das zur Auszahlung gelangende Geld nur Mitleid und Zwietracht unter den Beamten sät. Man solle doch lieber das Gehalt erhöhen.

Stadtv. Lent unterstügt Kupsche, doch wird diese Angelegenheit an die geheime Sitzung verwiesen.

Stadtv. Kothke verlangt, daß die Durchdringung am Kloster bald ausgeführt wird. Es sei fast nicht möglich, vor lauter Dreck dort durchzukommen. So sei es auch vor dem Braunschweigertor. Stadtbaurat Köhler verspricht halbige Mithilfe.

Stadtv. Gerlach bringt Beschwerden über schlechte Straßensanierungen vor und verlangt die Inangriffnahme von Pflasterungen in kurzer Zeit noch ungepflasterten Straßen.

Dr. Dehler hält die Beschwerden für sehr berechtigt. Wo Abhilfe geschaffen werden kann, soll solche auch bald eintreten. Alles mit einem Male läßt sich nicht bezwingen. Halberstadt ist jahrzehntelang vernachlässigt worden. Nachdem noch eine Menge weiterer Wünsche vorgetragen worden waren, wurde der Etat genehmigt.

Alle übrigen Punkte wurden wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgelehnt.

In der sich anschließenden geheimen Sitzung wurden die von Kupsche beantragten 900 Mark für Polizeibeamte bewilligt.

Halberstadt, 3. Februar. (Der Kampf der Schmiede) bei Meister Harborth ist aufgehoben. Die Arbeiter haben nicht wieder angefangen, sondern sind zum größten Teil abgezogen. Die Arbeitszeit soll jetzt um 1½ Stunde verringert sein. Bei diesem Streit ist nun zutage gekommen, daß Meister Harborth auch Wotorenbesitzer hat. Der hiesige Gewerbeinspektor soll davon in Kenntnis gesetzt sein. Wir werden wohl bald erfahren, wie weit Meister Harborth die Bestimmungen der Gewerbeordnung innehat, wobei hauptsächlich die jugendlichen Arbeiter in Frage kommen. Ist bei dem Kampf für die Beteiligten selbst nicht viel herausgekommen, so hat aber die Öffentlichkeit wieder einmal erfahren, wie es in solchen Betrieben ausfällt.

Halberstadt, 3. Februar. (Die Automobil-Verbindung mit den Gutz- und anderen Ortschaften scheint doch zur Tatsache zu werden. Nachdem die erste Probefahrt wegen der enormen Steigung der Gutz-Chaussee nicht günstig konstatieren ging, haben verschiedene Motorisieranten es sich angelegen sein lassen, besonders harte Kraftfahrzeuge zu Probefahrten zur Verfügung zu stellen. Diesen Monat werden verschiedene Firmen Probefahrten veranstalten und, wie wir in Erfahrung bringen, soll der Betrieb am 1. Mai eröffnet werden.

Lenzen, 2. Februar. (Unrechtmäßig Zeugengebühren erhoben.) Der Gärtner Jung war von hiesigen Schöffengericht in zwei Terminen als Zeuge vernommen. Als er die Gebühren erheben wollte, antwortete er auf die Frage des Kassenbeamten, ob er Führer gehabt, nein, er sei selbst gefahren, und erhielt darauf 10 Mark. Gefahren war er freilich, aber nicht mit Führer, sondern mit seinem Rade. Die Sache kam später ans Tageslicht. Das Schöffengericht beurteilte ihn wegen Betrugs zu 4 Wochen Gefängnis, und die Strafkammer in Neu-Kruppin hat dies Urteil jetzt bestätigt.

Wernigerode, 3. Februar. (Bericht vom Parteitag.) Am Sonntag nachmittags 4 Uhr findet hier eine Wählervereins-Versammlung statt, in welcher der Bericht vom preussischen Parteitag erörtert werden soll.

### Bermischte Nachrichten.

\* **Magim Gorki.** Um den Lebenslauf Magim Gorkis zu veranschaulichen, stellt das „Neue Wiener Tageblatt“ die einzelnen Phasen darin in folgender Uebersicht zusammen: Gorki, mit seinem eigentlichen Namen Megej Maximowitsch Pleschkow, geboren am 14. März 1862 in Nischni-Nowgorod, wurde:

- 1878: Lauffunge in einer Schuhwarenhandlung;
- 1879: Lehrling bei einem Zeichner;
- 1880: Küchenjunge auf einem Dampfschiff;
- 1883: Arbeiter in einer Brelzeldruckeri;
- 1884: Solzfäger, Lastträger;
- 1885: trat er in einen Wäckerladen;
- 1886: wurde er Chorist in einer Operngesellschaft;
- 1887: Kaffeeverkäufer;
- 1888: machte er einen Selbstmordversuch;
- 1889: wurde er Bahnwärter;
- 1890: Bahnstationsaufseher, Advokatenreiber;
- 1891: Vagabund und Salinenarbeiter;
- 1892: schrieb er seine erste Erzählung „Nakar Tschudra“;
- 1903: war er ein weltberühmter Schriftsteller.

### Bereine und Versammlungen.

**Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.**  
Die Kohlen-Einkaufs-Vereinigung hielt ihre diesjährige General-Versammlung am 26. v. M. ab. Der Vorsitzende, Herr B. Leue, berichtete über das verfloßene Rechnungsjahr, darauf wurde der Kassenbericht bekannt gegeben. Aus letzterem geht hervor, daß ein Bestand von 277 Mark verbleibt. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Besonders wurde den Mitgliedern empfohlen, ihren Winterbedarf so früh wie möglich zu bestellen — April, Mai —, da die Preise erfahrungsgemäß zu Beginn der Schiffahrtsperiode die günstigsten seien. Die Vereinigung nimmt von heute ab wieder Bestellungen zur sofortigen Lieferung an und berweilen wir auf das gestrige Inserat.

**Städtische Arbeiter.**  
In der Mitglieder-Versammlung des Verbandes der städtischen Arbeiter am 23. Januar hielt der Schriftführer einen Vortrag über „Konsum-Genossenschaften“. Der Vorsitzende des Vergütungskomitees erbatte die Abrechnung vom Winterergänzen. Diefelbe ergibt: Einnahme 152,75 Mark, Ausgabe 118,55 Mark, Bestand 34,20 Mark, hierzu kommt ein Zuschuß von einer Brauerei 15,50 Mark; Gesamtüberschuß 49,70 Mark. 50 Mark sollen den Bergarbeitern im Ruhrrevier gefandt werden. Beim Extratrag für die streikenden Bergarbeiter sind 11,51 Mark gesammelt worden. Der

Wahlkreis erhalte den Zuschuß von 4. Quartal 1903. Dieser Bericht verzeichnet eine Einnahme von 171,25 Mark bei einer Ausgabe von 104,45 Mark gegenüber, so daß ein Überschuss von 170,80 Mark verbleibt. In der Sommerperiode wurden 448,83 Mark gefandt; in der Winterperiode verbleibt somit ein Bestand von 277,00 Mark. Dem Anführer wurde Dank ausgesprochen. Der Wählervereinsbericht gab A. G. Jan „Verständnis“ über das Wählervereinswesen ab. Wegen des häufigen Wechsels der Wählervereinsmitglieder wird folgendes beschlossen: Die Wählervereinsmitglieder der Wählervereinsvereine erhalten pro Winterjahr und Mitglied 20 Pf., die anderen Wählervereinsvereine 15 Pf. „Entschädigung.“ Der neue Vorstand legt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender; Leue, 2. Vorsitzender; Förster, Wählervereinsvereine; Dege, 3. Vorsitzender; Deuer, Krubig und Peters, Kassier; Grünher und Ebel, Revisoren; Grünher, Bibliothekar; Senf und Förster, Kartellbelegierte. Als Wählervereinsvereine fungieren: Ecker für Alte und Neue Neustadt; Peters für die Altstadt; Dräger für Wilhelmstadt und Sudenburg; Nieberth für Wudau. Der Vorsitzende schließt mit dem Wunsche die Versammlung, die Kollegen möchten sich regen an der öffentlichen Versammlung beteiligen, die am Sonnabend, 11. Februar, abends 8 Uhr, in Waters Lokal, Knochenhauerufer 27-28, stattfindet. Der Sekretär des mitteldeutschen Sekretariats, Kollege Mohs, soll das einleitende Referat übernehmen.

### Vereins-Kalender.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen tagen: am Sonnabend den 4. Februar, abends 8 Uhr; Bezirk Magdeburg beim Roll. Holz, Altkrugstraße 22; Bezirk Oldenburg bei Herrn Schütz N. 1. Die Tagesordnung (siehe gestriges Inserat) erfordert vollständiges Erscheinen. — Bezirk Neue Neustadt hat an diesem Sonnabend sein Winterergänzen im „Weißen Hirsche“. Programme sind im Bureau und bei den Bezirks-Vereinsleitern zu haben.

**Verband der Lederarbeiter (Wahlvereins).** Sonnabend den 4. Februar, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei B. Rademacher, Dittenbergstraße 13. Zahlreicher Besuch unbedingt notwendig.

**Verband der Dachdecker.** Sonntag den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Praussig, Bahnhofstraße 9.

**Zentr.-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale Alte Neustadt.** Sonnabend Mitglieder-Versammlung bei Seemann.

**Zentr.-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt.** Sonnabend Holzladen bei Wöhring, Schmidstr. 326.

**Schönebeck. Gewerkschafts-Kartell.** Heute Freitag den 3. Februar, abends, Sitzung. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Delegierten unbedingt notwendig.

**Schönebeck. Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Helferinnen.** Unsere Mitglieder-Versammlung findet nicht Sonnabend, sondern Sonntag den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr, in „Eckes“ Restaurant statt.

**Wernigerode. Wählervereins-Versammlung.** Bericht-Erstattung vom preussischen Parteitag. — 385

### Briefkasten.

**Frau B., hier.** Störungen, aus denen Dienstmädchen, die 10 Jahre und länger bei einer Herrschaft gedient haben, Gratifikationen erhalten, bestehen hier mehrere. Gesuche müssen rechtzeitig bei der hiesigen Armenverwaltung eingereicht werden.

**M. S. 100.** Solche Agenten sind uns nicht bekannt. Vielleicht erfahren Sie etwas darüber beim Auswärtigen Amt, Kolonialabteilung.

**Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben, Bezirk** dabeleben 30 Mark. Bezirk Schandelsleben 15 Mark. Bezirk Barneberg 3,60 Mark. Bezirk Barleben 60 Mark. Aug. Hoppe.

### Marktberichte.

Magdeburg, 2. Februar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verfesten sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—172, mittel 160—165, gering bis —, do. Kolben, Sommer, gut 178—184, do. Rauß- gut 182—187, do. ausländischer gut 180—190. — Roggen inländischer gut 138—142, mittel 131—136, gering bis —. — Gerste hiesige Chevaliers gut 175—185, mittel 165—170, Landgerste gut 160—170, mittel —, Wintergerste gut —, ausländ. Futtergerste 123 bis 125. — Hafer inländischer, gut 145—150, mittel 138—144. Mais, runder gut 126—130, amerikanischer bunter gut 128—129. — Erbsen, hiesige Viktoria, gut 170—185, mittel 155—165, do. grüne Folger gut 180—190, mittel 170—175.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.	
Sfer, Eger und Moldau.	
Jan.	Febr.
Jungbunzlau . . . 31. Jan. + 0.10	1. Febr. + 0.18
Lann . . . . .	„ + 0.13
Budweis . . . . .	„ - 0.04
Pras . . . . .	„ - 0.25
Rudbe.	
Jan.	Febr.
Deffau . . . . .	1. Febr. + 0.60
Muldebrücke . . . . .	2. Febr. + 0.52
Elbe.	
Jan.	Febr.
Hardwig . . . . .	31. Jan. + 0.48
Brandis . . . . .	„ + 0.10
Melmit . . . . .	„ - 0.58
Reitmeritz . . . . .	„ + 0.87
Muffig . . . . .	1. Febr. + 1.00
Dresden . . . . .	„ - 1.30
Torgau . . . . .	„ + 0.45
Wittenberg . . . . .	„ + 1.16
Wipflau . . . . .	„ + 0.57
Barby . . . . .	„ + 1.04
Schönebeck . . . . .	„ + 0.71
Magdeburg . . . . .	2. „ + 0.96
Tangermünde . . . . .	1. „ + 1.25
Wittenberge . . . . .	„ + 1.32
Stroba-Edmitz . . . . .	„ + 2.33
Lauenburg . . . . .	„ + 2.32

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Es gibt sehr viele Arbeiter und Handwerker, welche fortgesetzt unter schlecht gearbeiteter und schlecht fahrender Arbeit zu leiden haben. Ein großer Teil von Geschäftleuten führen vorgenannte Gegenstände als Handelsartikel, haben aber sonst durchaus kein Verständnis dafür, daß gerade die Kleidungsstücke, welche man bei der Arbeit anzieht, ganz besonders bequem und gut gearbeitet sein müssen.

Man sollte deshalb Arbeitsgarben nur bei solchen Fachleuten kaufen, welche den Ruf haben, vom besten das Beste, zu den billigsten Tagespreisen in den Handel zu bringen.

Als außergewöhnlich leistungsfähig auf diesem Gebiet ist die bekannte Firma

**Ehrenfried Finke**

Breitweg 125/126

zu empfehlen. —

**Spotbillig** (s. d. vord. Anz.)  
 2 engl. Wollst. u. 2 Wollschafw. mit  
 1000g. 1 mod. 1 dir. Wollst.  
 1000g. 1 mod. 1 dir. Wollst.  
 1000g. 1 mod. 1 dir. Wollst.  
 1000g. 1 mod. 1 dir. Wollst.  
 1000g. 1 mod. 1 dir. Wollst.

# Warenhaus Wilhelmstadt

Grosse Diesdorterstrasse 226

Inh.: Richard Gottschalk

Grosse Diesdorterstrasse 226

## Grosser Salson- und Reste-Ausverkauf!

In diesen Tagen besonders billig: 1 Waggon Porzellan und Steingut. Tassen Paar 7 Pf.  
 2016 Teller, flach und tief, 7 Pf., Kinderteller, bunt, 7 Pf., Essnapfe, bunt 11 Pf.

Reste von Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Barchent, Bettsatins etc. weit unter Preis.

**Gummischuhe** für Kinder  
 von 0,50 Pf. an

**Gummischuhe** für Damen  
 von 1.00 an

**Gummischuhe** für Herren  
 von 1.50 an

**Gummi-Tischdecken**  
 in reiz. Mustern  
 von 50 Pf. an

**Gummi-Wandschoner**  
 hinter Wandstiche  
 von 18 Pf. an

**Gummi-Tischläufer**  
 zum Schonen des  
 Tischs in ent-  
 zündenden Mustern  
 von 45 Pf. an

**Gummi-Küchenspitze**  
 Preis 5, 8 u. 10  
 Pf. d. Mtr. in groß.  
 Musterauswahl.

**Gummi-Tablettdeckchen**  
 in reizend. Mustern  
 von 5 Pf. an

**Gummi-Wirtschafts-  
 Schürzen**  
 von 70 Pf. an

**Gummi-Kinderschürzen**  
 in entz. Mustern  
 u. modern. Fassons  
 von 30 Pf. an

**Gummi-Betreilagen**  
 abgepaßt und vom  
 Stuhl, Reste be-  
 reitend billig. Unterlagen  
 für Kinder von 10 Pf. für  
 Erwachsene von 20 Pf. an

**Markttaschen**

**Wachstuch-Reste!**

für große und kleine Tische passend,  
 in reizenden Farben und bunten  
 Mustern, darunter Reste für  
 Küchentische passend,  
 1 Meter lang, 40 Pf. per Stück.

**Linoleum-Läufer**  
 von 58 Pf. an per Meter.

**Linoleum-Tappiche**  
 von 2,25 M. an per Stück.

**Linoleum zum Anlegen  
 ganzer Zimmer**  
 2 Meter breit, von 1,00 M. an  
 an per Meter.

**Linoleum-Reste**  
 zu reduzierten Preisen.

**Hugo Nehab**  
 Spezialgeschäft  
 für Gummivarren, Wachstuch  
 und Flanell  
 Johannsbergstr. 2  
 am Altes Markt  
 gegenüber d. Rathaus-Kolonnaden

Dand-Rottbuck, maget, Wfd. 60 Pf.,  
 Bratwurst ff. Wfd. 80 Pf., Pösteleisch  
 Wfd. 25 Pf., magere Fleischstücke in  
 Gelee Wfd. 40 Pf. empfiehlt  
 981  
**A. Nünnocke**  
 Magdeburg, Breitenweg 228,  
 Sudenburg, Defestierstr. 6a.

**Zirkus.**  
 Freitag, Sonnabend  
 Der Roland von Berlin.  
 Sonntag nachm. 4 Uhr  
 zu ganz kleinen Preisen  
 Onkel Toms Hütte.

**Sudenburg**  
 Hochfeine frische  
**Molkerei-Tafelbutter**  
 Pfund M. 1.20  
 Feine frische  
**Büchlinge**  
 sind 5 Pf.  
 Frisch 2352  
**gebraunter Kaffee**  
 1/2 Pfund 25 Pf.  
 hochrein, ohne Konturanz  
**Butterhölz Edelweiss**  
 (Fab. J. Lehmann)  
 40 Halberstädterstrasse 40

**+ Kranke +**  
 Homöopathische Behandlung  
 Offene Füsse, alte Wunden,  
 Blutstodungen, Flechte usw.  
 Buckau, Klosterbergstr. 16.

**Langenheilstätte Lostau.**  
 Winter- und Sommerkur  
 nach Bremer-Deitwiler.  
 Aufnahme von Privatkranken.  
 Sehr billige Pensionen  
 inkl. ärztlicher Behandlung.  
 Von Magdeburg leicht zu erreichen.  
 Alles Nähere durch den Chefarzt  
**Dr. Brädel** 2079  
 Unserm Schwager Robert Haas-  
 bARTH s. f. heutig. Wirtshaus  
 Lebehoch u. wünschen, daß seine kranken  
 Füsse bald wieder Polka tanzen können.

**Restaurant „Gutenberg“**  
 42 Neustädterstrasse 42  
 Heute **Gr. Narrenabend**  
 Alle Freunde und Bekannten laden freundlich ein  
 2351 **Wwe. F. Winkler.**

**Rosches Restaurant**  
 978 Sudenburg, Brunnhewigerstr. 2a  
 Sonnabend und Sonntag  
**Groß. Bockbierfest**  
 Bockkappen gibt es gratis.

**Halberstadt Halberstadt**  
 Vorläufige Anzeige.  
 Sonntag den 12. Februar im „Odeum“  
**Großer Volksmaskenball**  
 unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Radsportvereins.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**H. Kochenmüller.**

**Burg. Burg.**  
 Montag den 6. Februar, abends 8 Uhr  
 im „Grand Salon“

**Grosse öffentliche Volksversammlung**  
 Tages-Ordnung:  
**Der Streit der Bergarbeiter  
 im Ruhrrevier.**  
 Referent: **Paul Luschnat, Bergmann.**  
 Zur Debatte der Tageslohn werden 10 Pf. Eintritt erhoben.  
 Alles nach experience, um zu hören, wie unsere eigenen Lebensgewohnheiten  
 von Kapitalismus geformt werden.

**Schönebeck und Umgegend.**  
 Sonnabend den 4. Februar, abends 8 Uhr  
**Gr. Versammlung**  
 im „Stadtpark“.

Tagesordnung:  
 1. Was hat uns der Wahlkampf gelehrt?  
 2. Der Bergarbeiterstreik und seine Ursachen.  
 3. Die Revolution in Rußland.  
 Referent: Reichstagsabg. für Calbe-Mischerleben **Adolf Albrecht.**  
 Da bei der Verkündung des Wahlergebnisses im „Stadtpark“ der  
 Genosse Adolf Albrecht nicht anwesend war, ist allgemein der Wunsch  
 geäußert, daß unser Reichstagsabgeordneter in nächster Zeit hier im  
 „Stadtpark“ in einer Versammlung sprechen möchte. Diesem Wunsche  
 hat das Wahlkomitee hiermit Rechnung getragen. Alle Männer  
 und Frauen, die bei der Bekanntmachung des Wahlergebnisses im  
 „Stadtpark“ anwesend waren, werden hiermit freundlich gebeten, pünktlich  
 zu dieser Versammlung zu erscheinen.  
 2296  
**Das Wahlkomitee.**

**Richard Göthling**  
 Tischlermeister  
**Magdeburg-Neustadt**  
**Möbel- und Polster-Werkstätten**  
 Wittagsstraße 41. 2348  
**Sarg-Ausstattungs-Magazin**  
 Ornamente und Trauerdekorationen.  
 Neu eröffnet! **Schmidtstr. 48** Neu eröffnet!  
 Reelle Bedienung. — Billigste Preise.

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 1. Februar.  
 Geburten: Hildegarde, T. des  
 Kristian Roy Karst. Mag. S. des  
 Waffers u. Bademeisters Gustav  
 Kohn. Gertrud, T. des Arbeiters  
 Friedrich Knöfel. Hans, S. des  
 Kaufmanns Johann Bloem.  
 73 J. 10 M. 25 T. Paul,  
 S. unehelich, 1 M. 7 T. Jw. S.  
 des Schuhmachergesellen Karl Dieck-  
 mann, 1/4 bzw. 3/4 St. Heinrich,  
 S. des Klempners Heinrich Kappes,  
 15 St. Wilhelmine, T. des Kapstel-  
 lans Hermann Krüger, 7 M. 10 T.  
 Elise Hahn, unehelich, 55 J.  
 11 M. 23 T.

Som 2. Februar.  
 Aufgebote: Lehrer Otto  
 Heidenreich in Bernigerode mit  
 Anna Böhrig hier. Kaufmann Max  
 Michaelis hier mit Minna Borchert  
 in Fojen. Schmied Hermann Kus-  
 witz mit Meta Sander in Beker-  
 egein. Handelsm. Wilhelm Zimmer-  
 mann in Leipzig mit Elisabeth  
 Koller hier. Gärtner Ernst Reich  
 Albrecht in Frankfurt a. M. mit  
 Karoline Emma Herrmann hier.  
 Dreher Hermann Richard Karl  
 Hinkel hier mit Emma Auguste  
 Biedt in Timmerode. Tapeze-  
 rmeister Alfred Paul Haber in  
 Schönebeck mit Berta Beder hier.  
 Arbeiter Heinrich Rathig in Jannert  
 in Azenbort mit Marie Ida Lanen-  
 roth, verm. Weimer hier. Hand-  
 lungsgeselle Willi Müller mit Maria  
 Müller. Schlosser Euno Fißt mit  
 Luise Franz.

Eheschließungen: Hand-  
 lungsgeselle Willi Trippler mit  
 Berta Zahn. Arbeiter Gustav  
 Wirsch mit Emma Weimann. Kla-  
 vierhelfer Richard Hohmann mit  
 Anna Ida. Schiffer Hermann  
 Liepe mit Maria Wajch.  
 Totgeburt: T. des Handels-  
 manns Otto Hoffmann.  
 Todesfälle: Paul Beder,  
 Arbeiter, 33 J. 10 M. 5 T. Wilme-  
 Henriette Magarzewicz geb. Gumb-  
 lach, 73 J. 10 M. 25 T. Paul,  
 S. unehelich, 1 M. 7 T. Jw. S.  
 des Schuhmachergesellen Karl Dieck-  
 mann, 1/4 bzw. 3/4 St. Heinrich,  
 S. des Klempners Heinrich Kappes,  
 15 St. Wilhelmine, T. des Kapstel-  
 lans Hermann Krüger, 7 M. 10 T.  
 Elise Hahn, unehelich, 55 J.  
 11 M. 23 T.

Buckau, 2. Februar.  
 Geburten: Bernhard, unehel.  
 Robert, S. des Restaurat. Heinrich  
 Böbeling. Kurt, S. des Kesselschmieds  
 Karl Schulze.  
 Todesfälle: Hedwig geb.  
 Flug, Ehefr. des Werkführers Emil  
 Hoffmann, 32 J. 1 M. 23 T.  
 Bernhard, unehel., 1 T. Erna,  
 des Schlossers Franz Ulanowsh,  
 3 M. 27 T.

Neustadt, 2. Februar.  
 Aufgebote: Kaufm. Friedrich  
 Karl Alb. Schaeckel mit Gertrud  
 Fiech. Bergschmiedemeister Karl  
 Felsch mit Käthe Wilhelmine Lange.  
 Eheschließung: Wagenbauer  
 Otto Schöne mit Marianne Schumann.  
 Geburten: Herbert, S. des  
 Ober-Verb. Karl Osburg. Elise, T.  
 des Arb. Otto Bachmann. Charlotte  
 Helene, unehel. Ehrhard, S. des  
 Kaufm. Erped. Heintz Raake. Charlotte,  
 T. des Schlossers Max Senke.  
 Todesfälle: Paul, unehel.,  
 1 M. 5 T. Walter, unehel., 3 M.  
 8 T. Wwe. Auguste Brand geb.  
 Heidenroth, 57 J. 25 T.

Burg, 1. Februar.  
 Geburten: T. des Arbeiters  
 Hermann Göhe. T. des Tischlers  
 Waldemar Mann. T. des Suhl-  
 makers Otto Steller.  
 Halberstadt.  
 Aufgebote: Kaufmann Karl  
 Franke in Linden mit Anna Mohan  
 hier. Chauffeur Gustav Meinede  
 in Stierleben mit Klara Fromel  
 in Helbra. Monteur Adolf Gustav  
 Mischhoff mit Anna Sophie Götner  
 in Danstedt. Königl. Katalen-  
 kontroll. Eberhard Karl Dichte in  
 Einbeck mit Katharina Agnes Briggert  
 in Staßfurt. Bahnarb. Ernst Heinz.  
 Botittel mit Wilhelmine Auguste  
 Ida Beil in Hohenprießnitz.  
 Eheschließung: Handschuh-  
 maker Friedrich Doepelheuer mit  
 Gertrud Windel.  
 Geburten: T. des Dekonomie-  
 Inspektors Karl Kleemann. S. des  
 Arb. Wilh. Hoppe. T. des Malers  
 Wilh. Dohr. T. des Kapitäns Otto  
 Oberndorf. S. des Händl. Fern.  
 Braun. T. des Böttchermstrs. Wilh.  
 Niehoff. S. des Kaufm. Hermann  
 Dehne. T. des Weigbergers Karl  
 Ulrich. S. des Steinmetz Karl Berl.  
 T. des Ziegeleiarb. Gustav Freitag.  
 S. unehel. T. des Maurers Karl  
 Müller. T. des Schlossers August  
 Wilhelm. S. des Maurers Ernst  
 Widel.

Todesfälle: Geheimer Paul  
 Schiller, 21 J. Elisabeth, T. des  
 Gelbgiebers Hermann Brest, 3 J.  
 Zimmerm. Rudolf Schröder, 55 J.  
 Privatm. Christoph Kaiser, 75 J.  
 Ernst, S. des Kutisch. Karl Ohms,  
 1 J. Richard Wagner, 1 J. Hans,  
 S. des Feldweb. Friedrich Bremer,  
 2 M. Luise geb. König, Ehefr. des  
 Maurers Friedr. Haupt, 35 J. Karl,  
 S. des Schmieds Anton Witel,  
 2 J. Gärtner Heinrich Spengler  
 aus Hakeborn, 56 J. Albert, S.  
 des Predigers Martin Kleinig zu  
 Duedlinburg, 14 J. Susanne geb.  
 Reiner, Ehefr. des Arb. Christoph  
 Wiche, 58 J.

Schönebeck.  
 Aufgebote: Hilfsleiter Paul  
 Hermann Ebert mit Witwe Karo-  
 line Johanne Friederike Bernhardt  
 geb. Wüchmann. Bäcker Wilhelm  
 Schild mit Ida Schmidt.  
 Geburten: Paul, S. des  
 Schmieds Florian Gupta. Elisa-  
 beth, T. des Eisenhewers Wilhelm  
 Bullert. Elise, T. des Badermeisters  
 Franz Homeyer. Gertrud, T. des  
 Zimmermanns August Meindel.  
 Rudolf, S. des Schiffseigners  
 Ewald Brämmer. Emma, T. des  
 Arbeiters Gustav Wig. Ernst, S.  
 des Malers Albert Rinnau.

**Der Eingang sämtlicher Frühjahrs-Neuheiten findet täglich statt.**  
**In Kleider- und Blusenstoffen**  
 biete ich unbedingt die größte Auswahl am Platze  
**Zur Konfirmation besonders vorteilhafte Angebote**  
 Lübeckerstrasse No. 21  
 Fernsprecher 3340  
**Carl Gottschalk**



# Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäfts-Auflösung  
Um schnell zu räumen  
gelangen

**Freitag u. Sonnabend**

zum Ausverkauf:

Ein Posten	Gasflüchlichtbrenner	::: Stück 35 Pf. Dgd. 3.50
Ein Posten	Paneele 65 cm lang	jezt 1.15
Ein Posten	Küchenhandtuchhalter	jezt 48 Pf.
Ein Posten	Spirituskocher	jezt 35 Pf.

**ca. 200 Tafelservice**  
für 6 und 12 Personen  
mit 30 Prozent Ermässigung.

Ein großer Posten **Marktkörbe** erheblich billiger  
**Fein geschliffene Fläschchen** für die Pflüfte  
**Rassette** mit Seife und Parfüm . . . statt 1.20 jezt **92 Pf.**  
Ein Posten **gute Frisierkämme** sehr billig  
**Gaskocher und Gasherde** mit 25 Prozent  
**Universal-Küchenapparat** mit 4 Hobeln statt 1.25 jezt **65 Pf.**  
**Explosionsfichere Petroleumkannen** statt 95 jezt **50 Pf.**

**Knallbonbons** erheblich unter regulärem Preis  
**Saalgirlanden**  
**Papierlaternen**

Hackbretter 30 cm	jezt 26 Pf.
Wäschegurle	statt 15 jezt 10 Pf.
Rohlenlöffel mit Holzgriff	jezt 18 Pf.
Rielerbügel poliert, rund	6 Stück 30 Pf.
Küchenrück 90 cm, mit Unterbrett	jezt 1.10
Eckkonsol geschmiedt	jezt 47 Pf.
Zigarrenschrank geschmiedt	jezt 1.18
Stuhlsitze edig und rund, sehr billig	
Wäscheklammern	Schod 10 Pf.

Ein Posten **Fächer** Best bis 3.75 jezt **98 Pf.**

**Brillen und Pincenez** erheblich billiger  
**Kaffeesevice** . . . . . Best 7.50-9 jezt **4.80**  
**Waschservice** im Werte von 10-48 Pf mit 25 Prozent Ermässigung

**Zigarren** Preisliste 6-10 Pf. erheblich unter Preis

Eine große Menge Artikel gelangt zu und unter **Einkaufspreisen**

**Ausverkauf**

**Wolf Seelenfreund**

**Breiteweg 61**

**Durch vorzüglichen Sitz!!**

spottdillige Preise und unbedingte Haltbarkeit sind meine

**Konfirmanden-Anzüge**

seit langen Jahren weit und breit bekannt.

Auf Herren- und Knaben-Anzüge und Paletots jezt noch spottbillige Inventur-Preise!

**Max Zehden, Jakobstrasse 50**



**PALMIN**  
feinste Pflanzenbutter  
unübertroffen zum kochen, braten u. backen 50% Ersparnis gegen Butter!

Gute, billige **Schuhwaren**  
Nach Deendeter **Inventur**

2169 werden größere Posten **Schuhe und Stiefel**  
von Sorten, die wir nicht mehr weiterführen

**20 u. 25 Proz. unter Einkaufspreis**  
ausverkauft.

Schuhwaren-Haus **Masting & Co.**

Johannisbergstr. I u. Jakobstr. 47.

Direkt von der Fabrik kauft man am besten.

Allen Qualitäts-Rauchern empfehlen wir unsre berühmte



kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten Tabaken gefertigt, reifbraune bis dunkle Farbe. No. 11 ist vorzüglich im Geschmack und Brand und sollte jeder Liebhaber einer kräftigen Zigarre einen Versuch machen, zumal man schon vom Dutzend ab Engros-Mille-Preis hat. No. 11 kostet das Stück 6 Pf., das Dutzend 50 Pf., 100 Stück in Papierpackung Mk. 4.00, Mille Mk. 40.00. 2278 Kistchen à 100 Stück Mk. 4.10, à 250 Stück Mk. 10.00.

Versand per Nachnahme.

**Tabak- und Zigarren-Fabrik Paul Meissner & Co.**

Haupt-Geschäft: **Schrotdorferstrasse**. II. Geschäft: **Breiteweg 253**, nahe am Hasselbach-Platz. III. Geschäft: **Sudenburg, Halberstädterstr. 117**

Man verlange illust. Preisliste gratis und franko.

**Achtung! Zigaretten-Raucher**

„Wau-Wau“-Zigaretten 10 Stück 20 Pf., pikant  
Original „Sirawa“-Zigaretten 10 Stück 20 Pf., leicht  
„Ni-o-ne“-Zigaretten 10 Stück 30 Pf., mittel

Garantie für rein türkische Tabake und Handarbeit. Man verlange in 954 Zigarren-Geschäften obige Marken.  
**Tabak- u. Zigaretten-Fabrik „Tiekino“**

**Sohlleder - Ausschnitt**

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Joseph Kullmann**  
normaler Röder & Drabant  
**25 Jakobstrasse 25.**

Zufanterie-Stiefel 2-4.50 Mk. **Gänsefchmalz**  
Kavallerie-Stiefel 4-9 Mk.  
Militär-Schnürschuhe v. 1 Mk. an garantiert rein, Pfund Mk. 1.20  
Olivenbrotstr. 28. Kein Laden. 2139 bei Weinberg, Berthmerstr. 1a.

# Schuhwaren-Räumungs-Verkauf

Ausverkauft werden die Restbestände einzelner Sortimente. 2277

Der größte Teil ist um ca. 40% herabgesetzt.

**Preise werden direkt Aufsehen erregen!**

Herren-Strapazierstiefel, genagelt	jezt 3.75	Damen-Lederstiefel, w. Futter	jezt 2.75
Herren-Strapazierstiefel, genagelt	jezt 4.75	Damen-Lederstiefel, w. Futter	jezt 7.50
Herren-Boyp-Bergstiefel	jezt 6.90	Damen-Steppschuhe m. Woll	jezt 2.15
Herren-Kalbleder-Bejagstiefel, auf Rand	jezt 7.50	Damen-Filzschuhe m. Lederohle	jezt 1.60
Herren-Halbschuh 39, 40	jezt 2.75	Damen-Ladypangenschuhe, alles Leder	jezt 4.75
Damen-Ladypangestiefel, Kollleder	jezt 4.50	Weiche Damen-Schnürstiefel	jezt 6.50
Damen-Ladypangestiefel mit Lederbeleg	jezt 3.00	Herren-Turnschuhe	45 47 125 Pf.
Damen-Wildroy-Knopf- und Schnürstiefel	jezt 5.50	Herren- u. Damen-Filzschuallenstiefel	jezt 3.25
Damen-Edin-Kalf-Knopf- u. Schnürstiefel	jezt 6.50	Kinder-Schnür- und Knopfstiefel von 65 Pf. an	
Damen-Edin-Schnür- u. Spangenschuhe	jezt 2.25	Kinder-Filz- und Filzohrenschuhe von 85 Pf. an	
Damen-Lanz, Salon- und Spangenschuhe	jezt 1.95	Pantoffel groß Auswahl 0.35 0.75 0.90 1.10 1.50 1.85	
Weiche Damen-Spangenschuhe	jezt 2.95	Mädchen-Leder-Spangenschuhe, w. Futter	jezt 1.65

**Kalbleder-Knopf- und Schnürstiefel**

2.75 3.25 3.75

**Bozzalf-Knopf- und Schnürstiefel**

2.75 3.25 3.75

Bitte unsre Fenster zu besichtigen. Preise verstehen sich, solange Vorrat.

**Gebr. Schachmann** nur **Breiteweg 69/70**

Ecke Scharrstraße.